Steffen Marciniak
Deutschland

Meeresblume

Seit du entschwunden bist · mein Prinz
Herrscht Dunkelheit in fahler Einsamkeit
Die mir ein unheldischer Gefährte ist.

Von Gespensterfischen ausgespuckte Strudel
Steigen aus abgründigen Meerestiefen hervor · und
Tarnen den Blick auf deinen unterseeischen Thron.

Gischt umschäumt die Grotten der Götter
Seewärts richtet sich eine Meeresblume auf
In ihren wunden Wogen flüsterst · du.

Wüstenblume

Nach Zeiten des Wanderns erahne ich leise
Dein Schloss zwischen Agaven · Wüstengräsern
Hinter Dünen morgenländischer Sandoasen.

Durch Wüstenwellentäler tragen erlahmte Füße
Meinen ermatteten Körper · Schritt um Schritt
Und ich staune in den fatamorganischen Traum:

Um ein antikes Tempeltor im Flugsandflimmer
Wirbelt zum Himmel eine Wüstenblume
Die im Zerfallen mir Mund und Mut zudeckt.

Wolkenblume

Wolken ziehen vorbei · doch flüchten sie nicht.
Dein cirruskrauses Haar aus Luft · erblicke ich
In einer zarten Wolkenblume ohne deinen Duft.

Mit trüben Tränen zittern sich meine Lippen
Stumm · und durch nebelweiße Himmelsfedern
Gelingt es nicht · dein Antlitz zu sichten.

Unter schmutzigen Wolkenfeldern kauere ich
Erstarrt · und schauere mich in apokalyptische
Bilder hinein · furchtsam wische ich sie fort.

Salzblume

Harsch knarrt die Sole unter den Stiefeln
Das Salzhotel verfällt · während ich suche
Nach den Kometenmeeren in deinen Augen.

Ein Sturm rollt die grellen Kristalle empor
Zu einer Salzblume im Trauergrauschein
Doch meine Sonnenschwerter sind stumpf.

Ich schreite voran und schreie nach dem Sinn
Dieser schroffen Wüste voll rauer Sedimente
Doch ich finde den See mit den rosa Flamingos.

Feuerblume

Aus einem Vulkan · jäh erwacht · gleitet
Langsam · mit rotflammigen Fontänen
Die Lava den erschöpften Berg hinab.

Längst zerlöst ist dein Palast im Brandmeer
Unrettbar scheinst du darin verglüht
Und mit dir mein fiebriges Verlangen.

Eine Feuerblume in deinem Schleierhaar
Lodert durch Locken und zerfällt in Funken
Zur Fackel formt sich der letzte Baum.

Steinblume

In den kargen Schluchten pfadloser Gebirgszüge
Springe ich närrisch · von Stein zu Stein
Ins Abendrot · errate aber kein Zeichen von dir.

Nicht Edelweiß noch Miere weisen den Weg
Zu einem arkadisch durchflößten Leben · für mich
Und dich · bis sich dann Basaltgesteine anheben:

Zu einer Steinblume · die ein Geländer bildet
Um neunundneunzig Stufen zu einer Pforte
Hinter der ich deine geheime Insel vermute.

Diese Gedichte sind ein großzügiger Ausschnitt aus Marciniaks Nonalogie „Prinzenverstecke“.

Steffen Marciniak
Deutschland

Drei Fragen zur Lyrik

Welcher Art war Ihre erste Begegnung mit Lyrik?

In der Schule mochte ich nicht, wie man uns Lyrik nahebrachte: das unnütze Auswendiglernen, das Aufsagenmüssen vor einer Klasse mit mobbingaffinen Mitschülern und natürlich die DDR-typische staatsbürgerkundliche Deutungseinforderung. Meine ersten literarischen Begegnungen, die mich der Poesie öffneten, waren die mit Mythen und Sagen, speziell der griechischen Mythologie. Dann gelangte ich antiquarisch an die bekannten Dichter der Vergangenheit, besonders die des 20. Jahrhunderts, und auch – meiner Sammlerseele folgend – weniger bekannte Poeten.

Was macht Lyrik für Sie bedeutsam?

Eine Novelle kann lyrisch sein, Romane sind es selten. Das Gedicht ist für mich die verdichtetste Form einer Welt aus Klang, Gefühl und Gedanke. Die Möglichkeit, in wenigen Zeilen alles schwingen zu lassen: Harmonie und Melancholie, apollinische Ordnung und dionysische Ausgelassenheit, Nostalgie und Aufbruch in Neues. Lyrik verwandelt Empfindung in Gestalt, das Flüchtige in Bedeutung. Gedichte bieten eruptive Wucht mit Sprache. Die besten bringen das Besondere, das Unsagbare auf den Punkt.

Wer darf Ihre Gedichte zuerst lesen?

Nur sehr wenige Menschen bekommen meine Gedichte zu lesen, bevor sie in einem eigenen Buch oder auch in einer Anthologie erscheinen. Online wird man von mir keine dort erstveröffentlichten Gedichte finden. Die „Prinzenverstecke“ las im Voraus nur Gabriel Wolkenfeld – und für ein neues Projekt schicke ich zusätzlich auch Patrick Schild vorab meine Gedichte. Sie gehen also an zwei sehr talentierte junge Dichter, beide sind auch Hanns-Meinke-Preisträger.

Kurzvita:

Steffen Marciniak, in Stralsund geboren, lebt seit 1988 in Berlin, wo er auch erst Wirtschafts- und dann Kulturwissenschaften studiert hat. Schriftsteller, Verleger, Herausgeber, Antiquar. Mehrere Einzelveröffentlichungen: drei Novellenbände in der Reihe „Ephebische Novellen“ zu griechisch-mythologischen Themen (Aphaia); drei Gedichtbände (Anthea), zuletzt „Prinzenverstecke“ (Verlag der 9 Reiche, 2023; er umfasst drei Neuner-Zyklen, dem titelgebenden ersten Zyklus sind die hier wiedergegebenen Gedichte entnommen). Er ist Herausgeber der Reihen „Entführung in die Antike“ (PalmArtPress) und Lyrik-Edition Neun, und er leitet den Verlag der 9 Reiche. 2019 Begründer und seitdem Kurator des Hanns-Meinke-Preises für junge Lyrik, dazu Mitorganisator des griechisch-deutschen Literaturfestivals, Organisator mehrerer literarischer Salons. 2024 hat er die Auszeichnung „Lyrischer Lorbeer in Silber“ des Lorbeer-Verlags erhalten.

Kontakt:
Verlag der 9 Reiche: https://verlagder9reiche.blogspot.com/
Hanns-Meinke-Preis für junge Lyrik: https://hannsmeinkepreis.blogspot.com/
Steffen Marciniak: https://steffen-marciniak.blogspot.com/
E-Mail: neunreiche@aol.com

LYRIK:POST / 4. Jahrgang
Vorgestellt werden Mitglieder der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik e.V.
2021 initiiert von Synke Vollring und Ralph Grüneberger
Redaktion: Jan-Eike Hornauer
Satz und Layout: Ralph Schüller
© Steffen Marciniak
Leipzig 2025